Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld Weststraße 25.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstags morgens an die Redaktion in Krefeld einzusenden.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg. bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 M das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter" erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Acken in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65.

4. Jahrgang. | Krefeld, Samstag, den 24. Mai 1902. | (Auflage 18,000.) | Nr. 21.

Einladung

zum IV. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Zum IV. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands werden hierdurch die christlichen Gewerkschaften und christlichen Berufsverbände ergebenst eingeladen. Derselbe findet statt zu **München in den Tagen vom 29. Juni bis 2. Juli im Hotel Rollergarten, Schwanthalerstraße 18** (5 Minuten vom Bahnhof entfernt).

Die Tagesordnung des Kongresses ist wie folgt festgesetzt:

I. Bericht des Ausschusses über die Entwickelung der christlichen Gewerkschaften (Referent: A. Brust-Altenessen);

II. Das Genossenschaftswesen (Referent: J. Pesch-Krefeld);

III. Der Schutz der gewerblich thätigen Frauen und jugendlichen Arbeiter (Referent: M. Schiffer-Krefeld);

IV. Die Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiter (Referent: Joh. Giesberts-M.-Gladbach);

V. Die Förderung der Geistesbildung der Arbeiter (Referent: P. Gießler-Freiburg i. Br.)

Die Geschäfte des Kongresses werden sich voraussichtlich wie folgt abwickeln: Am Sonntag, den 29. Juni soll der Kongreß mit einer größeren christlichen Gewerkschaftsversammlung eingeleitet werden, danach Konstituierung des Kongresses. Am Montag, den 30. Juni beginnen die Beratungen des Kongresses. Dienstag, den 1. Juli nachmittags findet die Generalversammlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften statt. Es wird gehofft, bis Mittwoch Mittag mit den Kongreßarbeiten fertig zu werden. Nach beendetem Kongreß ist ein Ausflug nach dem Starnberger See in Aussicht genommen.

Den beteiligten Verbänden und Gewerkschaften wird noch besondere Einladung zugehen. Anmeldungen von Delegierten zum Kongreß sind beim Vorsitzenden Herrn Brust-Altenessen zu bewirken, der auch die Legitimationskarten versendet. Logiskarten sind dagegen bei dem „Bureau der christlichen Gewerkschaften zu München, Bayerstraße 47a," rechtzeitig zu bestellen.

Um recht zahlreiche Beteiligung der christlichen Verbände und Gewerkschaften am Kongreß bittet

Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Das Reichsversicherungsamt

veröffentlicht soeben seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1901. Derselbe umfaßt die Unfall- und Invalidenversicherung und bringt derselbe interessantes Material, das von jedem Arbeiter verfolgt werden muß.

Im Jahre 1901 unterstanden der Unfallversicherung in 113 Berufsgenossenschaften 5,189,829 Betriebe mit 18,117 965 versicherten Personen; es waren außerdem bei 482 Ausführungsbehörden 774,926 Personen versichert. Die Zahl der zur Anmeldung gelangten Unfälle ist von 454,341 im Jahre 1900 auf **476,446** gestiegen im Berichtsjahr. Erstmals entschädigt wurden 117,136 Unfälle. Entschädigungen erhielten im verflossenen Jahr 768,255 Personen und zwar 585 596 Verletzte, 53,481 Witwen Getöteter, 87,035 Kinder Getöteter, 3147 Aszendenten; für Verletzte, die in Heilstätten untergebracht wurden, erhielten Entschädigungen 12,128 Ehefrauen, 26,612 Kinder und 256 Aszendenten.

Berufungsfähige Bescheide auf Grund der Unfallgesetze wurden 298,983 erlassen; bei den Schiedsgerichten wurden 50,502 Berufungen und Anträge auf anderweitige Entschädigung anhängig gemacht. Auf je 100 Bescheide entfielen 16,89 Berufungen. 86,94 pCt. der Berufungen wurden durch Urteil erledigt; von diesen führten nur 28,28 pCt. zu völliger oder teilweiser Aenderung des angefochtenen Bescheides.

Beim Reichsversicherungsamt wurden 12,419 oder 31 21 pCt. Rekurse anhängig gemacht, dazu kamen noch 4125 unerledigte Fälle aus den Vorjahren. Es braucht gar nicht weiter ausgeführt zu werden, daß die Rekurse häufiger von den Versicherten, als von den Berufsgenossenschaften anhängig gemacht wurden.

Durch die Vorschriften des neuen Unfallversicherungsgesetzes waren die Berufsgenossenschaften gezwungen, eine Revision ihrer Unfallverhütungsvorschriften vorzunehmen. Für 17 gewerbliche Berufsgenossenschaften wurden die geänderten Vorschriften bereits genehmigt, während bei 29 das Verfahren noch schwebt. Von den ausschließlich dem Reichsversicherungsamt unterstehenden 60 gewerblichen Berufsgenossenschaften haben 57 Unfallverhütungsvorschriften erlassen. Auch die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften haben sich zum Teil mit dem Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften befaßt. 147 gewerbliche Berufsgenossenschaften lassen durch 122 technische Aufsichtsbeamte die erforderlichen Revisionen ausüben, doch steht eine Vermehrung derselben in Aussicht. Notwendig wäre es, daß den Unfallverhütungsvorschriften mehr Geltung verschafft würde, denn dieselben stehen allzuhäufig nur auf dem Papier, und leichtfertigerweise setzt man sich darüber hinweg.

Durch das neue Unfallversicherungsgesetz sahen sich die Berufsgenossenschaften auch veranlaßt, eine Neubearbeitung ihrer Statuten vorzunehmen, und ging ihnen dabei das Reichsversicherungsamt mit einem Musterstatut an die Hand. Ebenso wurden durch das neue Gesetz eine Anzahl Betriebe der Versicherung unterstellt, und wurden dieselben, mit Ausnahme der Schmiedebetriebe, bereits bestehenden Berufsgenossenschaften zugewiesen. Für die Schmiedebetriebe wurde eine eigene Genossenschaft neugebildet. Zu erwähnen ist noch die Neuwahl der nichtständigen Mitglieder und ihrer Stellvertreter zum Reichsversicherungsamt. Im laufenden Jahre sollen auch nach § 113 die bei der Beratung und Beschlußfassung über Unfallverhütungsvorschriften zuzuziehenden Arbeitervertreter gewählt werden. Dieselben werden von den Ausschüssen der Versicherungsanstalten gewählt.

Auf Grund der Invalidenversicherung betrugen am 1. Januar 1902 die anerkannten Rentenansprüche 675 095; davon sind 486,945 Invaliden-, 8700 Kranken- und 179,450 Altersrenten. Die Zahl der Beitragszurückerstattungen betrug 907,785, davon anläßlich der Heirat 742,910, 589 wegen Unfall und 164 236 wegen Todesfall. 134 Millionen Mark wurden an Beiträgen eingenommen im Jahre 1901 und 95 Millionen Mark an Renten usw. verausgabt. 62,5 Millionen Mark wurden für Invaliden-, 1,2 Millionen Mark für Kranken- und 24,5 Millionen Mark für Altersrenten ausgegeben; 6,7 Millionen Mark betrug die Summe der Beitragserstattungen. Von 373,479 berufungsfähigen Bescheiden der Versicherungsanstalten wurden 18,213 angefochten durch Berufung. Davon wurden 78 pCt. durch Urteil erledigt. Nur in 17,2 pCt. der durch Urteil erledigten Fälle gelangten die Schiedsgerichte zu einer Abänderung der angefochtenen Bescheide. Es läßt dieses darauf schließen, daß immer mehr nach thatsächlicher Begründung die Rentenfestsetzung zu Recht erfolgt, da im Jahre 1900 noch 22,7 pCt. der angefochtenen Bescheide zu einer andern Festsetzung führten. Zur Rechtsprechung an das Reichsversicherungsamt gelangten 3173 Revisionen. Bis zum 31. Dezember 1901 betrugen die zu gemeinnützigen Zwecken von den Versicherungsanstalten ausgeliehenen Summen 260,355,365 Mark. Davon sind ausgeliehen für den Bau von Arbeiterwohnungen 87,520,567 Mark; zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses 64,588,410 Mark, für den Bau von Kranken- und Genesungshäusern, sowie für sonstige Wohlfahrtseinrichtungen 108,237,388 Mark. Für die Errichtung eigener Kranken-, Genesungs-, Invalidenhäuser 2c. 2c haben die Versicherungsanstalten bis Ende 1901 die Summe von 17,579,239 Mark verausgabt.

Das Reichsversicherungsamt hat bei neun Versicherungsanstalten die gesamte Geschäftsführung geprüft und auch zugleich eine Besichtigung der damit verbundenen oder zugehörigen Anstalten, namentlich der Lungenheilstätten, vorgenommen.

Wohl ist durch unsere Gesetzgebung der Arbeiter einigermaßen in kranken Tagen geschützt, doch noch vieles ist zu wünschen übrig. Bedauerlich ist, daß auch im verflossenen Jahre, trotz der Krisis, die Zahl der gemeldeten Unfälle um 22,105 gestiegen ist. Dieselben zum Stillstand, ja noch mehr zum Rückgang, zu bringen, muß Aufgabe Aller sein. Doch vor Allem müssen die Arbeiter sich daran machen und thatkräftig Hand ans Werk legen. Eifriges Studium der Arbeiterschutzgesetze und Mitarbeit an der Ausführung derselben ist, so schreibt der Münchener „Arbeiter", die Grundbedingung; Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften und Durchführung derselben muß sich daran anschließen. Doch Alles dies werden nur fromme Wünsche bleiben, wenn nicht die Arbeiterschaft die letzte Konsequenz zieht, d. h. sich den Berufsorganisationen anschließt. Daß hier noch Manches im Argen liegt, brauchen wir nicht näher zu erörtern, daß es aber höchste Zeit ist, eine Aenderung eintreten zu lassen, liegt klar auf der Hand. Arbeiter, erkennet dies und handelt darnach!

Konferenz der niederrheinischen Stoffweber.

Am 8. Juni findet zu Krefeld eine Delegierten-Versammlung der Stoffweber des ganzen Niederrheins statt. Die in Krefeld bestehende Neunerkommission, die aus je drei Mitgliedern der Verbände zusammengesetzt ist, hat in Verbindung mit den Verbands-Vorständen die erforderlichen Schritte gethan. Selbstredend ist, wenn die Organisationen nicht mit dem nötigen Nachdruck auftreten können, an einen befriedigenden Erfolg nicht zu denken. Die Unorganisierten, deren Zahl in der Stoffbranche noch immer viel zu groß ist, können nicht erwarten, daß eine Besserung ihrer Lage mühelos eintritt, sie haben auch durchaus kein Recht, von den Organisationen zu verlangen, daß diese für eine Arbeiterschaft ins Feuer gehen, die es nicht der Mühe wert erachtet, an den Bemühungen ihrer engeren Berufskollegen, die doch mit allem Eifer bestrebt sind, etwas praktisches und für die Gesamtheit nützliches zu erzielen, durch das von der Organisation geforderte kleine Opfer teilzunehmen.

Um die Unorganisierten noch einmal auf die Wichtigkeit der in Frage stehenden Angelegenheit und auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, um überhaupt alle Stoffweber und Weberinnen des ganzen Niederrheins aufzurütteln, ist ein Flugblatt in vielen Tausenden Exemplaren zur Verbreitung gekommen. Aus demselben geben wir folgende Sätze wieder:

„Es muß deshalb vorab einmal jeder Kollege und jede Kollegin **sich der Organisation anschließen,** und nicht genug damit, es muß Jeder und Jede dann auch bemüht sein, ein ganzes Mitglied seinem Verbande sein und bleiben zu wollen. Unter letzterem verstehen wir, daß man seiner Organisation gern und pünktlich den Beitrag steuert, mit Interesse den Versammlungen beiwohnt und teilnimmt an allem, was wahre Arbeitersache ist. Handeln wir so, dann braucht uns vor der Zukunft nicht zu grauen, dann wird die Arbeit auch wieder den Arbeiter sicher ernähren."

Die Tagesordnung der Konferenz ist bekanntlich sehr wichtig. Sie umfaßt in der Hauptsache folgende 4 Punkte:

1. Lohnverhältnisse nach Akkord- und Zeitberechnung, 2. Arbeitszeit, 3. Mehrstuhlsystem, 4. Frauenarbeit.

Der kurze Zeitraum, der uns noch von dem Stattfinden der Konferenz trennt, muß also gründlich ausgenutzt werden. Die organisierten Stoffweber und die Kolleginnen dürfen keine Mühe scheuen, um die noch Fernstehenden und Gleichgültigen für die Sache zu begeistern. Dann wird auch die Konferenz zweckentsprechend verlaufen. —

Am 11. Mai fand in der Unitas zu Krefeld eine allgemeine Ausschußsitzung statt. Es waren 24 Krefelder und mehrere auswärtige Stoffweberei-Ausschüsse vertreten. Die Ausschußsitzung war von einem arbeitsfreudigen Geiste durchdrungen und nahm einen guten Verlauf. Nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Konferenz besprochen. Stimmrecht und Diskussionsrecht haben in erster Linie die Ausschüsse der einzelnen Stoffwebereien. Fabrikbelegschaften, die bisher keinen Ausschuß hatten, sollen möglichst einen solchen resp. Delegierte wählen. Soweit es zweckmäßig und durchführbar erscheint, sollen auch Kolleginnen zu Konferenzdelegierten gewählt werden. Von Fabriken, die bis 100 Arbeiterinnen beschäftigen, können 3 Kolleginnen und von solchen, wo bis 200 Arbeiterinnen thätig sind, können 6 weibliche Delegierte (außer dem Ausschuß) entsandt werden usw.

Auch die einzelnen Organisations- (Ortsgruppen-) Vorstände mögen zu der Konferenz Vertreter entsenden, die selbstredend beratende Stimme haben. Die Mandate zur Konferenz werden den Delegierten, soweit sie von den Belegschaften der Stadt Krefeld gewählt sind, von der Neunerkommission übermittelt. Den Vertretern der Ortsgruppenvorstände sowie den auswärtigen Delegierten werden die Mandate von der betr. Verbands- bezw. Bezirksleitung besorgt. Die Ortsgruppenvorstände müssen diese Legitimationen mit ihrem Stempel versehen. Diejenigen Belegschaften, die keinen Ausschuß haben, mögen aber ungesäumt Fabrikversammlungen arrangieren, erstens, um die Mitarbeiter von der Wichtigkeit der Sache zu überzeugen und zweitens, um die Delegierten zu wählen.

Noch einmal, möge jedes Mitglied unseres Verbandes während der Zeit, die uns noch bis zur Tagung der Konferenz trennt, seine Pflicht thun in agitatorischer Hinsicht sowohl als in bezug auf die notwendige Einigkeit. Dann wird ein befriedigender Erfolg die Mühen lohnen.

Eine interessante Arbeiterversammlung.

Die kleine Gruppe Sonderbündler in Augsburg und Umgegend, welche den Anschluß des bayerischen Textilarbeiterverbandes an den Centralverband noch immer nicht verdauen kann, giebt uns Veranlassung, noch einmal die Streitsache im „Christl. Textilarb." zu berühren. Die Herren Dippel und Genossen wollen absolut in der Gewerkschaftschronik einen Namen haben, und deshalb bemühen sie sich krampfhaft, sich lächerlich zu machen. Wie sehr die Herren darauf erpicht sind, sich zu blamieren, zeigt folgender Bericht der „Neuen Augsburger Zeitung" vom 6. Mai:

Eine „Flucht in die Oeffentlichkeit" unternahmen am vergangenen Sonntag jene Textilarbeiter, die den christlichen Verband der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen in Bayern unverändert fortführen wollen und die behaupten, daß der Anschluß an den christlichen Centralverband der Textilarbeiter Deutschlands (Sitz Krefeld) in nicht rechtmäßiger Weise erfolgte. So ward eine öffentliche Versammlung beim „Himmelwirt" in Oberhausen ausgeschrieben, die aber nicht nur die Generalversammlung vom 25. und 26. Dez. 1901 (in dieser wurde der Anschluß beschlossen) zu behandeln bestimmt war, sondern außerdem noch einen Punkt, der „ziehen" sollte, nämlich die Stellungnahme der christlichen Presse hiezu. Diese „Flucht in die Oeffentlichkeit" wäre nach unserm Dafürhalten besser unterblieben — nicht nur im Interesse der christlichen Gewerkschaften im Allgemeinen, sondern besonders auch im Interesse der Anhänger des alten bayerischen Verbandes selbst. Schon der erhoffte Massenbesuch blieb aus. Es mögen rund 100 Personen anwesend gewesen sein, darunter eine erkleckliche Anzahl Anhänger der sogenannten „freien" und der Hirsch-Dunker'schen Organisationen; jene, auf die man es hauptsächlich abgesehen hatte, nämlich die Anhänger der Centralisation im christlichen Lager der Textilarbeiter, waren nur mit einigen Mann vertreten, und auch diese verhielten sich passiv.

Nachdem der Einberufer, Herr E. Dressel-Augsburg, die Versammlung eröffnet hatte, begann sofort der Referent, Herr Meyerhauser-Oberhausen, mit seinem Vortrag, der, wenn er auch an Ausfällen nicht Mangel litt, im Allgemeinen doch ziemlich ruhig gehalten war. Er meinte, man habe sich verpflichtet gefühlt, eine öffentliche Versammlung einzuberufen aus dem Grunde, weil auf andere Weise die Oeffentlichkeit, selbstverständlich die Oeffentlichkeit durch die Presse, in der letzten Zeit versagt worden sei. (Die „Neue Augsburger Zeitung" hatte es abgelehnt, durch Aufnahme rein persönlich und gehässig gehaltener Artikel die Zersplitterung in den Reihen der christlich-organisierten bayerischen Textilarbeiter zu vergrößern und aus dem gleichen Grunde auch abgelehnt, bis zur endgiltigen Klärung der Lage die Ankündigungen der gegen den Generalversammlungsbeschluß opponierenden „Bayerischen", wie sie sich kurzweg nennen, im Vereinskalender aufzunehmen. Red.) Der Redner gab sodann einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des vor fünf Jahren gegründeten bayerischen Textilarbeiterverbandes. In der Leitung habe es zuweilen nicht geklappt, die Agitation sei nicht betrieben worden, wie sie hätte betrieben werden können, die Verbandskasse sei dadurch heruntergekommen, daß sie, wenn die Krankenzuschußkasse des Verbandes nicht ausreichte, mit erheblichen Beträgen einspringen mußte. Nun habe man daran gehen wollen, die Krankenkasse zu reorganisieren, und deshalb sei auf Weihnachten vor. Js. eine Generalversammlung einberufen worden. Mittlerweile habe der Vorsitzende des Centralverbandes (Sitz Krefeld), Schiffer, eine Agitationsreise durch Bayern angetreten und in Versammlungen der verschiedenen Obmannschaften zu Gunsten der Centralisation gesprochen. Bei der Generalversammlung habe sich Herr Schiffer auch eingefunden und sein Möglichstes gethan. Der Anschluß an den Centralverband sei vorweg zur Beratung gestellt und auch zur Abstimmung mit dem mehrfach mitgeteilten Stimmenergebnis gebracht worden. In diesem Vorgehen sieht nun die Opposition eine Ueberrumpelung; es sei nicht genügend Zeit zur Befragung der Mitglieder gewesen. Viele Delegierte hätten auch nur für ihre Person gestimmt, sie hätten nicht genügenden Auftrag gehabt usw. Der Referent suchte auch darzuthun, daß die Verhältnisse in Norddeutschland andere sind wie bei uns in Bayern. Die Opponenten betrachten den Anschluß an die Centralisation als Auflösung, wozu vier Fünftel der Stimmen nötig seien, die bei der Abstimmung zu Weihnachten nicht vorhanden waren. Bei der Abstimmung habe einer den andern zum Narren gehalten und die Mitglieder erst recht. Dem früheren Verbandsvorsitzenden sei es am willkommensten gewesen, daß er sich auf diese Weise wegdrücken konnte. Bezirksvorsitzender sei der Mann geworden, der vorher gewaltig gegen den Anschluß gewettert habe; als er einen einträglichen Posten bekam (Schwindel), sei er Feuer und Flamme für die Centralisation gewesen. Von etwa 1400 Mitgliedern, die der bayerische Textilarbeiterverband in der letzten Zeit zählte, seien kaum 400 der Centralisation beigetreten. Bei dem Gewerkschaftskongreß in Mainz habe Redner als Delegierter gesagt: Wir sind für die Centralisation, aber die Kasse bleibt in Bayern. Daß man für die Centralisation und solidarisch sei, habe man auch dadurch bewiesen, daß man sich dem Kartell anschloß und seine Groschen nach Norden schickte. (Der Redner machte hier eine Pause. Sozialdemokraten und Hirsch-Dunkeraner hatten seine Ausführungen an ihnen passender Stelle mit mehr oder minder geschmackvollen Zwischenrufen begleitet.) Im zweiten Teil seiner Rede ging Herr Meyerhauser sodann zur Besprechung der christlichen Presse über; er meinte damit zwei Gewerkschaftsblätter und die „hier bekannte Neue Augsburger Zeitung". Der Redner verlas einige Artikel aus Gewerkschaftsblättern („Christlicher Gewerkschaftler" und „Christlicher Textilarbeiter") und machte seine Bemerkungen dazu. Interessant war dabei das Geständnis, daß auch die Opponenten der Centralisation gar nicht so abgeneigt gewesen wären, wenn man es „richtig angefangen", Klauseln gemacht hätte und wenn man ihnen „Zeit gelassen" hätte. Der Redner stellt besonders in Abrede, daß ihn zu seiner Stellungnahme irgend ein unlauteres Motiv getrieben hätte. Einen Bezirksvorstand hätte er auch nicht gemacht; er sei einmal Vorsitzender gewesen, aber trotzdem er manches zu Wege gebracht, habe er schlechten Dank „grade von diesen christlich gesinnten Brüdern" erhalten. (Sozialdemokraten und Hirsch-Dunkeraner hatten über diese Bemerkung, mit der sich der Redner indirekt ja selbst beschimpfte, helle Freude.) Weiter folgten persönliche Ausfälle gegen den früheren Verbandsvorsitzenden und jetzigen Bezirksvorsitzenden des Centralverbandes; dabei fielen natürlich wieder verschiedene schöne Bezeichnungen, wie „Judas", „jesuitisch" in Gestalt von Zwischenrufen ab (letzteren Ausdruck rügte der Redner übrigens). Dann kam die „Neue Augsburger Zeitung" daran, die sich ganz auf die Seite der Centralisierten geschlagen habe. Der Redner befaßte sich nur mit aufgenommenen Einsendungen, polemisierte gegen Inhalt und Verfasser, sprach von „Spionage" des Verfassers und bemerkte, daß die Obmannschaften Oberhausen und Augsburg nicht abgenommen hätten. Krankenkassenmitglieder seien wegen Abänderung der Statuten allerdings viele gegangen, aber man weine ihnen nicht nach. Die in den Artikeln angegebenen Angaben seien großenteils Lügen.

Sodann wurden die „Gegner" aufgefordert, sich zum Worte zu melden, und nachdem trotz mehrmaliger Aufforderung Alles ruhig blieb, ergriff Herr Dippel, der zweite Vorsitzende des „bayerischen" Verbandes, das Wort. Waren jene, die sich einen richtigen „Gaudi" erhofften, bei dem Referenten nicht so ganz auf ihre Rechnung gekommen, so sollten die höchstgestellten Erwartungen in dieser Hinsicht durch die Redeleistung des Herrn Dippel weit übertroffen werden. Er begann mit einer sehr höflichen Verbeugung nach links, indem er es für die Arbeiterschaft Augsburgs und Umgegend sehr bedauerlich fand, daß, nachdem sämtliche Gewerkschaften der „freien" Richtung, die klassen- und zielbewußte Arbeiterschaft heute ihr Verbrüderungsfest feiern, die christlichen Arbeiter einander in den Haaren lägen; es sei das kein Beweis, daß man in christlicher Weise handle. Er kam auf die Centralisierung der Textilarbeiter in der „freien" Gewerkschaft zu sprechen, bei der er auch dabei war, und suchte nebenbei auch den anwesenden früheren Vorsitzenden des bayerischen Textilarbeiterverbandes „herauszukitzeln", was ihm aber trotz der derben Ausdrucksweise nicht gelingen sollte. Weiter erwähnte er die Gründung des christlich-bayerischen Verbandes in Pfersee im Jahre 1897, bei der Herr Pfarrer Schmaußer und vier oder fünf Kapläne anwesend waren, „um der christlichen Sache den möglichsten Nachdruck zu geben". Er habe damals als „freier" Gewerkschaftler die Organisation begrüßt, weil er die Beobachtung gemacht habe, „daß sich die christlichen Textilarbeiter der „freien" Organisation fernhielten, und weil die päpstliche Enzyklika erschienen war, wonach der Papst den christlichen Arbeitern die Erlaubnis (!!) erteilt habe, sich zu organisieren. (Zwischenruf: Oho, die Erlaubnis? Kolossales Gelächter bei den Sozialdemokraten und Gewerkvereinlern.) Er habe den neuen Verband immerhin als überflüssig bezeichnet und die sozialdemokratischen Gewerkschaften empfohlen. Die damals auf einen Zwischenruf, wonach die Geistlichen den Reichen predigen sollten, gegebene Antwort wiederholte der Redner mit Behagen (sie war sehr bezeichnend) und kennzeichnete dadurch wieder sein Bestreben, den Sozialdemokraten zu Gefallen zu reden. Auch er befaßte sich mit der Generalversammlung vom 25. und 26. Dezember des Langen und Breiten in ähnlicher Weise wie der Referent, und er ließ dabei gleich eine gelinde Beweihräucherung seiner Person einfließen, welche die undankbaren Sozialdemokraten allerdings mit Lachen begleiteten. Der Redner verlegte sich sodann auf die „witzige" Seite, und es ist wahr, er hatte großen Erfolg, denn es wurde zuweilen unbändig gelacht. Da kam unter Anderem das zarte Wort, daß bei der Generalversammlung von Weihnachten die Delegierten, nachdem Herr Schiffer nachmittags 5 Uhr mit seinen Darlegungen zu Ende war, alle begeistert waren, ob von Herrn Schiffer oder vom Bier, wolle er nicht sagen. Er brachte es auch in ein paar Minuten zu dem Kunststück, daß von der Mehrheit in der Generalversammlung einfach nichts mehr übrig blieb. Gegen den Ausdruck „Hetzer" verwahrte er sich. Im Uebrigen sei durch den Generalversammlungsbeschluß die ganze Sache dahin hinausgegangen, daß keine Lokalorganisation, sondern eine Landesorganisation in Trümmer gegangen ist: man habe die ganze Textilarbeiterschaft Bayerns zersplittert und zerstört. Und da wolle man, ruft der Redner aus, noch mit Bezug auf die sozialdemokratische Partei von Terrorismus reden?

Dann kam die bitböse „Neue Augsburger Zeitung" daran, ihr wollte es der Herr Dippel nach berühmten Mustern einmal gründlich besorgen. Das machte er so: Er rief zunächst in den Saal hinein, daß man in gerechter Art und Weise demonstriere gegen eine solche Vergewaltigung (Vergewaltigung ist gut. Red.), wie sie sich die „Neue Augsburger Zeitung" erlaubte. Er müsse bekennen, daß er der „Neuen Augsburger Zeitung" zum wiederholten Male Artikel zuschickte, die nicht aufgenommen wurden. (Die Redaktion nahm nämlich nur das auf, was ihr verantwortungs- und aufnahmefähig erschien.) Aber schließlich ist diese böse Zeitung doch zu Kreuze gekrochen, denn — man höre und staune —, als Herr Dippel einen Artikel mit der fürchterlichen und in ihren etwaigen Folgen kaum absehbaren Drohung begleitete, daß er, wenn der Artikel nicht Aufnahme fände, eine andere, sogar gegnerische Zeitung damit beglücken würde, da knickte die „Neue Augsburger Zeitung" zusammen und sie nahm in banger Angst, daß die Drohung in Erfüllung gehen könnte, den Artikel auf, sogar wörtlich. Trotzdem mußte sie sich aber ein „Denunziantenstückchen" leisten, denn sie schrieb gleich oben hin, daß die Berichtigung (man berief sich ja auf das Preßgesetz. Red.) von Herrn Kaspar Dippel stamme. (Wenn andere Zeitungen, z. B. die sozialdemokratischen, genau so handeln, ist das natürlich eine andere Sache. Red.) Aber Herr Kaspar Dippel fürchtet sich nicht (so rief er aus), er hat schon oft Kastanien aus dem Feuer geholt — natürlich immer bei der Partei, bei der er sich jeweils befand. Dann kam aber noch eine That der „Neuen Augsburger Zeitung", viel schwärzer als die vorhergehenden. Sie weigerte sich nämlich, an der beklagenswerten Verwirrung in den christlichen Textilarbeiterkreisen mitzuarbeiten, und lehnte es daher bis zur endgiltigen Klärung der Sachlage ab, die Versammlungsanzeigen in dem Vereinskalender aufzunehmen. Das teilte sie Herrn Kaspar Dippel in folgender Weise mit:

„Nach dem uns mitgeteilten Sachverhalt hat sich der Verband der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen in Bayern dem deutschen Centralverbande angeschlossen. Das muß uns vorerst als Thatsache gelten, bis nicht anderweitig eine Entscheidung gefallen ist. Wir können daher unmöglich dazu beitragen, daß die Verwirrung in den christlichen Textilarbeiterkreisen eine immer größere wird. Da eine Neugründung eines bayerischen Verbandes nicht erfolgte, sahen wir uns genötigt, Ihre Anzeigen für den Vereinskalender zurückzuweisen solange, als nicht reine Bahn geschaffen ist. Die Aufnahme in dem bis zu gewissem Grade Jedermann zugänglichen Inseratenteile kann Ihnen nicht verweigert werden. Sollte sich für uns jedoch Gelegenheit bieten, eine Verständigung zwischen den beiden Parteien anbahnen zu helfen, so stehen wir mit Vergnügen hierzu zur Verfügung."

Wie der geneigte Leser sofort ersehen wird, ist in diesen Zeilen die ganze Niedertracht der „Neuen Augsburger Zeitung" enthalten. Das zeigte auch Herr Kaspar Dippel klar und deutlich. Er nahm zunächst den Satz heraus, in dem die Redaktion der „Neuen Augsburger Zeitung" schrieb, daß eine Neugründung eines bayerischen Verbandes nicht vorliege, und meinte: „Wie man aber so keck sein mag und so frech in die Welt hineinlügen kann, ist nicht zu begreifen." Er nannte also die Redaktion eine freche Lügnerin. Als ihm vom Vorstandstische Jemand etwas sagte, korrigierte sich Herr Kaspar Dippel allerdings ganz gehörig und meinte: „Es war aber eine Neugründung gar nicht nötig, wir haben uns nicht aufgelöst." In der nächsten halben Minute das Gegenteil zu behaupten, ist nicht immer so leicht, Herr Kaspar Dippel bringt es fertig. Eine solche Lappalie muß man ihm aber nicht hoch anrechnen, so etwas kann vorkommen, wenn man gerade daran ist, eine Zeitung radikal zu vernichten und außerdem noch billige Witze zu machen. In ähnlicher „genialer" Weise zerpflückte Herr Dippel die Zuschrift weiter, und zum Schlusse meinte er gar, daß die Versammlung nicht ausgeschrieben wurde, sei ein „Glück" gewesen, denn er könne beweisen, daß gerade die in betracht kommende Versammlung die beste vom ganzen Jahre war. Allerdings sagte er gleich hinterher (die Redaktion hatte eine persönliche Anzapfung nicht aufgenommen): „Jetzt sehen Sie, wir haben keine andere Wahl mehr gehabt, als vor die Oeffentlichkeit zu treten". Aber Herr Kaspar Dippel! Wenn Ihnen die „Neue Augsburger Zeitung" selbst bei Ihrer ablehnenden Haltung soviel nützte, warum dann den übergroßen Zorn? Zu arg sollte man sich eben doch nicht widersprechen; das dürfte am Ende Ihren eigenen Leuten zu bunt werden. In der Versammlung selbst hatte es allerdings keine Gefahr, denn da gabs ja noch recht annehmbare Zwischenrufe, wie: „Unverschämt", „Pfui der Schande" usw., die sich die „Neue Augsburger Zeitung" hinter den Spiegel stecken mag.

Nachdem auf diese Weise die „Neue Augsburger Zeitung" gründlich abgemurkst war, rechnete Herr Dippel weiter mit einigen Personen ab, in welches Geschäft uns einzumischen wir vorläufig keine Veranlassung haben, um sodann zu einer sehr lehrreichen Charakterisierung seiner eigenen Person überzugehen. Daß er im Verlaufe der Versammlung ein halbes Dutzend Mal von seinem Alter und seiner reichen Erfahrung sprach, sei nur nebenbei erwähnt. Die Hauptsache war schon, daß er seinen Standpunkt zur Religion ziemlich zuverlässig ahnen ließ. Man habe ihn in dieser Beziehung angegriffen, sagte er, aber er habe offen erklärt: „Ich stehe auf dem Standpunkt des praktischen Christentums, aber nicht des römischen".

Diese Offenherzigkeit allein dürfte verschiedenen Leuten die Augen öffnen, ganz abgesehen von den Verschwommenheiten, die sich dieser Führer einer „christlichen" Gewerkschaft im Uebrigen noch leistete. Sodann kam Herr Dippel zum Schlusse, indem er noch mit dem Vertrauen renommierte, das man ihm in christlichen Arbeiterkreisen entgegenbrachte, indem man ihn schließlich sogar zum zweiten Verbandsvorsitzenden und zum ersten Vorsitzenden des Ortskartells machte.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache nahmen eine Anzahl Anhänger der Hirsch-Dunkerschen und der „freien" Organisationsrichtung das Wort. Unangenehm für die sich „in die Oeffentlichkeit

---

Frauenlist.

Erzählung von Emy Gordon.

5) (Nachdruck verboten.)

Wer hatte Walter beraubt? Er war nun vollständig nüchtern und versuchte, alles klar zu überdenken. Als er das Hotel d'Angleterre verließ, war das Geld noch wohl verwahrt in seiner Tasche gewesen. Der Nachmittagszug nach Monte Carlo war ihm vor der Nase davon gefahren, als er die Plattform von San Paolo betrat. Während der zwei Stunden, die vor Abgang des nächsten Zuges verstreichen mußten, hatte er tüchtig getrunken. Es galt ja, seinen Mut aufrecht zu erhalten! Der Wagen, welchen er schließlich bestieg, war voll von Masken, die von Andoletto zurückkehrten. Er erinnerte sich neben vielen ganz gewöhnlichen Masken an ein Piemonteser Bauernmädchen in grünem Atlas und schwarzem Sammt, einen Clown mit einer riesigen Nase und einer Schellenkappe, einen rosa seidenen Domino und einen Harlequin mit sehr weiten Gewändern; alle saßen in seiner Nähe. Bis auf die beiden letzteren stiegen Alle in Porto Corletto aus. Nachdem der Zug dort abging, hatte er bis zu seiner Ankunft in Monte Carlo fest geschlafen und konnte über nichts mehr Rechenschaft geben.

Plötzlich fiel ihm ein, er könnte den Brief im Waggon verloren haben, und in wilder Hast lief er der Bahn zu. Man begegnete ihm dort mit der größten Höflichkeit. Er schien den Leuten wirklich Mitleid einzuflößen; sie waren sogar erbötig, den Telegraphen in Bewegung zu setzen und auf jeder Station bis Nizza wurde angefragt, ob das kostbare Packet sich nicht vorgefunden habe. Walter erwartete die Antwort mit klopfendem Herzen. Die eine wie die andere aber lautete: „Nichts gefunden." — Bei jeder neuen Enttäuschung fühlte Walter, daß seine Kraft, zu leben, eine geringere würde und sein Herz zu erstarren beginne. Endlich wurde ihm bedeutet, es sei nichts mehr zu erwarten — alle Schritte seien erfolglos gewesen.

Der Zug, der ihn zu seinem zerstörten Heim zurückführen sollte, ging erst in einer Stunde ab. Wie ein Nachtwandler schritt er über die Schienen und wanderte auf einem Damm hin und her, von dem aus die See sichtbar war. Er blieb stehen und starrte hinunter auf das blaue Gewässer, das ruhig vorbeifloß. Ein wildes, wahnsinniges Verlangen, sich hineinzustürzen und Ruhe zu finden, ergriff ihn. Um jeden Preis nur diesem Elend ein Ende zu machen, schien für den Augenblick der einzige Wunsch, welcher ihn beseelte, dort unten wohnte der Friede.

Doch auch diese Stimmung ging vorüber, um einer anderen zu weichen, in der er sein Geschick verfluchte. Ihm war nicht einmal der Genuß des Spieles vergönnt gewesen — schmählich war er bestohlen worden — doppelt bestohlen, nicht nur um das Geld, sondern auch um die Möglichkeit des Gewinnes, — so klagte und jammerte er, indem er sich eigensinnig an die Idee anklammerte, die er seit Monaten verfolgte.

Was sollte er jetzt anfangen? War dieses abscheuliche Leben, das keine Früchte trieb, wert, fortgesetzt zu werden? Er gedachte des armen Menschen, der sich vor Kurzem das Leben genommen, — der harte Ruhe gefunden — der Fluch, welcher zuweilen am Gelde klebt, was kümmerte er die Toten? Warum nicht ein Gleiches thun?

In diesem Augenblick hörte er Leute in eiligem Laufe näher kommen. Sie liefen den Abhang hinunter, der von den Gärten des Kasinos herbeiführte. Die schlanke Gestalt einer Frau wurde er zuerst gewahr, Männer und Frauen folgten ihr in eiligem Lauf.

„Haltet sie an!" riefen mehrere Stimmen. „Um Gottes willen haltet sie an!" Einem Droschkenkutscher, der auf eine Fuhre wartete, gelang es, sie einzuholen und zu fassen.

„Laßt mich gehen!" rief die arme Frau auf englisch. „Ich folge ja nur meinem Manne. Sie haben ihn mir fortgenommen und sagen, er sei tot. Es ist aber nicht wahr. Sie lügen Alle. Sie wollen ihn nur verstecken; ich dulde es aber nicht!"

„Die arme, irrsinnige Frau!" sagte Walter zu sich selbst. Seine leidenschaftliche Wut wich einer weicheren Regung. Auch er hatte ein Weib — ein Kind. Was würde ihr Loos sein, wenn er nun den Feigling spielte und seinen anderen Vergehen noch das letzte anreihte, welches er begehen konnte? Zuerst hatte er die Seinen beraubt — und zum Schluß wollte er sie im Stich lassen? „Nein", sagte er halblaut. „Du bist ein Narr gewesen — vielleicht noch etwas Schlimmeres — — aber ein so schlechter Mensch, der Weib und Kind im Elend sitzen läßt, das bist Du doch nicht. Das Elend wird sich doch nicht vermeiden lassen; doch will ich sie demselben wenigstens nicht allein gegenüberstehen lassen."

Wieder kreuzte er die Schienen, dieswal in der Absicht, einer Berührung zu entrinnen. Minuten dehnten sich ihm zu Stunden aus. Würde der Zug je kommen? Unzählige Züge schienen einzufahren und wieder hinaus zu eilen — nur der eine nicht, welcher ihn heimführen sollte.

Heim! In welches Heim? Arbeit war das Einzige, was seiner dort wartete, und vielleicht hatten Auge und Hand während den langen Tagen des Müssigganges ihre Fähigkeit verloren.

Es hatte eine Zeit gegeben, wo seine kleinen Bilder begehrt wurden, wo sie Absatz fanden, doch in der letzten Zeit, als er noch den Pinsel führte, aber schon von dem Dämon des Spiels besessen war, hatte er flüchtige Arbeit geliefert, der die Händler keinen Geschmack mehr abgewannen. Wie sollte er sich ihr Vertrauen wieder sichern? Wenn es nicht gelang, was wurde dann aus seinem Verlangen, den Seinen eine Stütze zu sein?

In dieser Stunde gelobte er, trotz aller Zweifel an sich selbst, ein neues Leben zu beginnen und die Verzeihung seiner Gattin und Mutter zu erflehen.

Es war Mitternacht vorüber, als ihn der Zug von Monte Carlo endlich fortführte. Wie langsam ging die Fahrt von statten, an wie vielen Stationen hielt man nicht an. Es dauerte Stunden, ehe Ventimiglia erreicht war und in San Remo kam es zu einem vollständigen Stillstand. Ein Güterzug war aus dem Geleise gekommen und hatte die einspurige Bahnlinie versperrt. Es konnte Stunden währen, ehe sie frei wurde.

Die Nacht war schwül geworden und der Mond verbarg sich hinter den düsteren, schnell dahinfliegenden Wolken. Eine breite Fahrstraße führte nach Andoletto. Walter verließ den Zug und zog trotz der Entfernung vor, sie einzuschlagen und zu Fuß zu gehen.

Die Luft war beklommen und drückend, und obwohl der Wind in den Zweigen der Palmbäume eine eigentümlich wilde Musik hervorbrachte, so kühlte er doch nicht. Ein eigentümlicher Nebel stieg vom Ufer auf. Der Himmel fing an, sich rötlich zu färben, und die Sterne nahmen einen fremdartigen Glanz an.

„Es kommt ein Sturm", sagte Walter, — „ich muß versuchen, den Hügel zu erreichen, ehe er zum Ausbruch kommt."

Die Straße wurde staubiger, die Luft mehr und mehr drückend. Walter meinte, Aehnliches nie gefühlt zu haben. Ihm schien, als ob die Wolken gleich einem dunkelgrauen Heere vom Ufer heraufzogen. Dann bekam er den Eindruck, sie wären eins mit dem Nebel geworden, der sich so verdichtet hatte, daß man das Ufer nicht mehr zu sehen vermochte.

Walter hatte schon Meile auf Meile zurückgelegt. Seine Lippen und seine Kehle waren ausgetrocknet, sein Kopf glühte fieberisch, und seine Hände brannten, ob von der unerträglichen Schwüle oder dem Aufruhr in seinem Innern, konnte er nicht entscheiden.

„Was soll ich ihnen daheim zum Troste sagen?" fragte er sich wieder und wieder, je näher er seiner Behausung kam. „Wie soll ich Charlotte unter die Augen treten — und meiner Mutter? Es ist eine harte Nuß, sich in die Rolle des verlorenen Sohnes zu finden!"

Dann lachte er zuweilen laut auf, aber es war ein hohles, verzweiflungsvolles Lachen.

„Es geht nicht anders, ich muß mich fügen, demütigen."

Auch in Anfälle der Verzweiflung, in das alte Sehnen, sein Glück dem Rad der Roulette zu danken, fiel er zurück, um im nächsten Augenblick schon wieder den Rückfall zu bereuen.

Unter dem Wechsel dieser Stimmungen verlangsamte sich sein Schritt, ja er setzte sich sogar einmal auf die Steinhaufen nieder, welche die Straßen in regelmäßigen Zwischenräumen begrenzten.

Schon machte sich ein silberner Streifen am östlichen Himmel bemerkbar, als er endlich San Paolo erreicht hatte. In dem kleinen Wirtshaus bei der Bahn brannte noch Licht. Walter blieb an der Thür stehen und horchte, ob drinnen noch Gäste seien. Er mußte sich einen Trunk verschaffen, wollte er nicht erliegen, ehe er heim kam. Der Wirt willfahrte ihm unwillig. Endlich wolle Jeder einmal seine Ruhe haben, meinte er ärgerlich. Ein Trupp junger Leute, noch alle aufgeputzt, kam lachend und singend den Berg herunter. Sie tanzten den Karneval im Heimgehen aus, wie sie es nannten.

Traurig blickte ihnen Walter nach und beneidete ihre Sorglosigkeit. Keine Sorge bedrückte sie — kein Gedanke an das Elend, das der heraufdämmernde Tag bringen würde.

Er hatte ausgetrunken und betrat nun die Dorfstraße, auf der er auf weitere Gruppen heimziehender Masken stieß. Vom Dorfe herüber trug der heiße Wind Musik, Gelächter und Gesang. Aufs Neue übermannte ihn tiefe Trauer. Vielleicht wartete Charlotte auf ihn. Vielleicht hatte sie für ihn gebetet und den Himmel angefleht, ihn vor dem zu bewahren, was nun doch geschehen war? Wie ein Alp erdrückte ihn die Last seiner Gedanken.

Noch einmal überkam ihn die Wut. War es denn seine Schuld, daß er beraubt worden war? Das Geschick hatte sich ihm feindlich entgegengestellt, ihm die Möglichkeit benommen, die goldene Ernte heimzubringen, wie er es verdient! Mit fest zusammengebissenen Zähnen ging er ernst und mürrisch weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Flüchtenden" war es dabei, daß sie sämtlich für die Centralisation sprachen. Ein Vertreter der Hirsch-Dunkerschen Richtung meinte, daß die vorgebrachten Differenzen überhaupt nicht in eine öffentliche Versammlung gehören. Der Vorsitzende der „freien" Textilarbeitergewerkschaft am hiesigen Platze wandte sich gegen verschiedene Angaben in den Ausführungen Dippels und besprach besonders auch lokale Angelegenheiten. Herr Redakteur Rollwagen leitete seine von sozialdemokratischem Geiste durchtränkte Werberede mit folgenden Worten ein: „Wir sind verpflichtet, für den hohen Genuß, der uns zu Teil geworden ist, den besten Dank zu sagen. Es wird wohl heute in keiner Wirtschaft, wo jene Leute auftreten, die für komische Unterhaltung sorgen, so dankbarer Stoff geboten worden sein, wie heute an dieser Stelle." Das besagt genug; natürlich suchte der Redner für seine Zwecke dadurch zu wirken, daß er von „zweierlei Christentum" und anderem sprach und die christlichen Gewerkschaften für äußerst überflüssig bezeichnete. Herr Seitz, Redaktur der Hirsch-Dunker'schen „Wacht", meinte, der Krefelder Verband hätte das, was die „Bayerischen" behalten wollten, ihnen lassen und nach und nach nehmen, er hätte sagen sollen: Bleibt ihr gut bayerisch und zahlt ihr uns. Im Uebrigen sprach dieser Redner offen seinen Mißmut gegen den „römischen Katholizismus" aus, mit diesem hätten die Arbeiter noch nichts profitiert. Das römische Christentum hätte 2000 Jahre Zeit gehabt, die Arbeiter dahinzustellen, wohin sie gehören. „Haben Sie etwas gemerkt?" fragte er. „Ich nicht." Dieser Ausbund von geschichtlicher und sozialpolitischer Weisheit ist es wert, in der Oeffentlichkeit festgehalten zu werden. Herr Seitz verriet auch sonst seine Kulturpaukergesinnung, denn er unterließ es nicht, auf die katholischen Länder Belgien und Spanien in abschreckendem Sinne hinzuweisen. Man weiß demnach auch bei ihm, mit wem man es zu thun hat. Religion scheint auch bei ihm Privatsache zu sein, solange es ihm paßt. Und dabei gehören so und soviele überzeugte Katholiken den Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften an. Sehr rücksichtsvoll, Herr Seitz. Es sprachen noch zwei Redner für die Centralisation, während ein einziger Anhänger der „Bayerischen" sich zum Worte meldete und sich von Dippelscher Färbung zeigte. Herr Dippel selbst sprach noch sehr oft, betonte immer wieder, daß er mit der Centralisation im sozialdemokratischen Verband schlechte Erfahrungen machte (wie wenn die Fehler, die der sozialdemokratische Verband machte, unbedingt nachgemacht werden müßten), sagte auch, daß die Beiträge im Centralverband zu hoch, daß die Verhältnisse zwischen Süd- und Norddeutschland verschiedene seien usw.

In seinem Schlußwort gab der Referent, Herr Meyerhauser, indirekt selbst zu, daß für die Einberufer der Versammlung nicht viel herausgekommen sei. Wenn wir ihn recht verstanden, so zeigte er sich auch einer Aussöhnung nicht direkt abgeneigt — es wäre das Klügste, was gemacht werden könnte. — Nach 8 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Die Versammlung zeigte dem Freund der christlichen Gewerkschaftssache deutlich, welch' frevelhaftes Spiel hier von gekränkten Leberwürsten getrieben wird. Selbst angenommen, daß der Anschluß an den Centralverband in anderer Weise hätte stattfinden können, so rechtfertigt nichts ein solches Treiben einzelner Personen, die gar kein Recht haben, sich Freunde der christlichen Gewerkschaftssache zu nennen. Da muß entschieden eine Klärung herbeigeführt werden, wir setzen das Vertrauen in die überzeugungstreuen Anhänger der christlichen Gewerkschaften, daß sie sich von Führern, wie sie ein Herr Dippel, der einmal offen zeigte, wohin die Reise geht, darstellt, loslösen, eine Einigung der christlich organisierten Textilarbeiter ist bei gutem Willen leicht möglich, es wäre tief zu bedauern, wenn sie nicht zu stande käme. Man darf nur auf beiden Seiten ernstlich wollen. Dann wird es auch unmöglich werden, daß Versammlungen einberufen werden, die der ganzen christlichen Gewerkschaftssache nur zum Schaden gereichen, und die nur ihren Gegnern unbändigen Spaß und den billigsten Agitationsstoff liefern. Wir unsererseits werden uns nicht abhalten lassen, versöhnend zu wirken, wo wir können, im übrigen aber wie seither allen Versuchen, die Zersplitterung zu fördern, entgegentreten. Hoffentlich finden wir unter den christlichen Textilarbeitern selbst recht viele Bundesgenossen."

Daß es möglich sein wird, Herrn Dippel zu versöhnen und von seinen falschen Ansichten gründlich zu bekehren, halten wir für ausgeschlossen. Aber die verständigen Berufskollegen werden doch über kurz oder lang einsehen, daß die Centralisation aller christlichen Textilarbeiter Deutschlands das richtige ist. Wer uns die Hand zum Frieden reichen will, der soll willkommen sein. Wir meinen, das Freudengeheul, welches die sozialdemokratische Presse wegen des Zwistes anstimmt, sollte den besonnenen Elementen die Augen öffnen.

Soziale Rundschau.

Im Trüben fischen ist nicht immer lohnend. Die Berliner Protest-Versammlung gegen die Gründung katholischer Gewerkschaften liegt unseren Gegnern schwer im Magen. Sie suchen deshalb „mit der Laterne", ob sie nicht einen Happen entdecken können, der nach irgend einer Seite ausgeschlachtet werden kann. Während nun die Presse der Großkapitalisten ganz entstellte Berichte über die Versammlung gebracht hat, vielleicht um die christlichen Gewerkschaftsführer in einen möglichst großen Gegensatz zu der Geistlichkeit und den Bischöfen zu bringen, glaubt die sozialdemokratische Presse erst recht, einen „fetten Bissen" gefunden zu haben. So schreibt die „Rheinische Zeitung" und ihr nach das Krefelder und Aachener Schwesterorgan:

„Nach dem Bericht der „Germania" hat Schiffer, um zu beweisen, wie sicher die christlichen Gewerkschaften vor „Abwegen" seien, aus dem Statut des christlichen Bergarbeiter-Verbandes die Bestimmung verlesen, die vorschreibt, „erst den Ehrenbeirat zu fragen, ohne den nichts Wichtiges vorgenommen werden darf. Das sei statutarisches Gesetz und verpflichte streng, und bis jetzt habe man sich immer streng daran gehalten."

Der Ehrenrat des christlichen Bergarbeiterverbandes besteht vorwiegend aus Geistlichen und aus Unternehmern (Fabrikant Wiese z. B). Es verdient festgehalten zu werden, von welchen Leuten die christlichen Bergarbeiter ihre Entschließungen und Handlungen abhängig machen. In der That begreifen wir unter diesen Umständen nicht recht, weshalb sich die Herren Savigny und Genossen so große Mühe geben, katholische Gewerkschaften mit geistlicher Leitung zu gründen, wenn die bestehenden christlichen Gewerkschaften im Grunde das sind, was die Berliner wünschen."

Wenn es sich darum handelt, den Christlichen etwas am Zeuge zu flicken, dann sind die sonst ungläubigsten „Roten" leichtgläubig. Wir stellen hiermit fest, daß kein Statut des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter in der Berliner Versammlung gewesen ist, mithin Schiffer daraus auch nichts vorlesen konnte. Schiffer hat vielmehr aus dem Statuten-Entwurf für die neugegründeten katholischen Gewerkschaften die Bestimmungen verlesen, die den Präsides so viele Rechte einräumen sollen. Die „Germania" hat hier falsch berichtet. Ein Irrtum kann zwar jedem Berichterstatter unterlaufen, aber die „roten Brüder" sind gleich mit dem Schlachtbeil bei der Hand, um etwas — Nicht-Vorhandenes auszunutzen. Ob die genannten Blätter, die so schöne Schlußfolgerungen zu ziehen verstehen, nun auch von ihrem Hereinfall berichten und sich korrigieren? Wir glauben's nicht!

* * *

„Genossen, seid vernünftig! Blamiert uns nicht vor der ganzen Welt!" Am Sonntag, 11. Mai, fand zu Hechtsheim bei **Mainz** eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung zum Zwecke der Gründung einer Zahlstelle des christlichen Verbandes der Maurer und verwandter Berufe statt, in welcher der Maurer Becker aus Fulda über die Notwendigkeit der Organisation der christlichen Arbeiter referierte. Freie Diskussion war zugesichert. Die „Führer und Stützen" der sozialdemokratischen Partei Hechtsheims samt den Freiwilligen der „freien Zwangsorganisation" der Maurer waren erschienen. Diejenigen Arbeiter, die dieser Organisation nur gezwungen angehören, waren, da sie in der Versammlung seitens der roten Brüder das Schlimmste fürchteten, fern geblieben. Sie hatten sich auch in der Einschätzung der Genossen nicht getäuscht. Gleich bei Beginn der Versammlung wurde unter großem Lärm Bureauwahl verlangt, und der Referent konnte nur mit vieler Mühe zu Wort kommen. Im ersten Teil seines Referates, als Redner von der Notwendigkeit der Arbeiterorganisation im Allgemeinen sprach, wurde ihm verschiedentlich Beifall gezollt. Im zweiten Teile seiner Rede, als die Frage behandelt wurde, „warum organisieren wir uns christlich?" kannte die Leidenschaft der Genossen keine Grenzen mehr, die widerlichsten Szenen wurden von diesen überwiegend aus jugendlichen Elementen bestehenden „Organisierten" hervorgerufen. Fortwährend wurde der Vortragende mit Zwischenrufen, wie: „Ihr Papstköpfe", „Ihr Pfaffenknechte", „Ihr Schufte", „Ihr Nationale", „Ihr Hunde", „Ihr gehört gehängt", „Zum Fenster hinaus mit ihm (dem Referenten)" usw. gestört. Alle Ausdrücke, die von dieser Seite fielen, lassen sich aus Anstandsrücksichten nicht wiedergeben.

Diese Blütenlese von dem Mistbeet der Genossen Rhetorik genügt, um den erzieherischen Einfluß der sozialdemokratischen Verhetzung zu kennzeichnen. Gerade die Jünger des Kulturadels, die der militärischen Dienstpflicht kaum oder noch nicht Genüge geleistet haben und noch in der „Entwickelung" begriffen sind, waren die Helden des Tages. Als einer der „Organisierten" rief: „Was thun die Kerle hier? Hinaus mit den Hunden!" brüllte die ganze Genossenschaft frenetisch: „Hinaus!" Viele machten Miene, sich auf den Referenten zu stürzen. Erst als ein Führer an die „Vernunft der Genossen" appellierte, konnte der Redner wieder zu Wort kommen. Von diesen Tobsuchtsanfällen wurden die Zielbewußten öfter befallen, und es gelang ihren Führern nur schwer, sie von Thätlichkeiten und „einer Blamage vor der ganzen Welt" abzuhalten.

Der Referent Becker aus Fulda hatte denn auch genügende Gelegenheit, die „Intelligenz" dieser „Organisierten" zu bewundern; er glaubte sich nicht mehr unter civilisierten Menschen zu befinden, sondern unter Wilde in des Wortes wahrer Bedeutung gefallen zu sein. Solche bodenlose Roheiten seien ihm noch nirgends begegnet, erklärte er nach der Versammlung. Derartige Elemente sind nur geeignet, das Ansehen des gesamten Arbeiterstandes zu schädigen. Was die Diskussion anlangt, an welcher sich alle Häupter beteiligten, so können wir im Allgemeinen nur die Unkenntnis in den elementarsten Dingen der Arbeiterbewegung unter den bekannten und unbekannten Größen der sozialdemokratischen Partei und Organisation in Hechtsheim bewundern. Wahrhaft kläglich war es, wie sie ihre schwache Position gegenüber der Berechtigung der christlichen Arbeiterorganisation mit Lügen und Verdrehungen zu decken suchten.

Vor Schluß der Versammlung wurde seitens eines Genossen eine Resolution, wonach die „freie" Gewerkschaft die allein heilbringende Organisation sei, verlesen, und wie auf Kommando von den Genossen angenommen und ebenso der Saal verlassen. Beim Verlassen des Saales an der Thür stehend bleibend, rief noch ein kaum der Lehrzeit entwachsener Genosse drohend einem älteren Hechtsheimer zu: „Ich stecke Dich rot!"

Es ist uns noch niemals in so drastischer Weise die Notwendigkeit christlicher Gewerkschaften klar gemacht worden, als in dieser Versammlung.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Aachen. In der Aktien Gesellschaft Bedburger Wollindustrie wurden vor 5 Monaten der Ortsgruppen-Vorsitzende, ein Vorstandsmitglied, sowie ein Mitglied der Ortsgruppe entlassen; die beiden ersten deshalb, weil sie in einer Versammlung, in welcher Kollege Schönbrenner (Düren) über die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes, sowie über die Masse der Arbeitslosen referierte, nicht festgestellt hätten, daß es in der Bedburger Wollindustrie keine Arbeitslosen gäbe, vielmehr daß die ganze Belegschaft voll und ganz beschäftigt gewesen; der letztere, ein Taglöhner, sollte sich gegen einen Punkt in der Gewerbeordnung vergangen haben. Die Vermittelungsversuche des Centralvorsitzenden sowie des Bezirksvorsitzenden waren erfolglos. In der am 20. April abgehaltenen Protestversammlung erklärte der anwesende Herr Bürgermeister, daß er versuchen wolle die Firma dahin zu bewegen, die Arbeiter wieder einzustellen. Die Bemühungen dieses Herrn waren auch erfolglos. Der Centralvorstand beschloß daher nochmals den Versuch zu machen, um die Sache friedlich beizulegen. Da der Centralvorsitzende verhindert, wurden die Kollegen Pesch und Sistenich dazu beauftragt, welche sich zuerst an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats genannter Gesellschaft, Herrn Trimborn, wendeten mit der Bitte, nochmals eine Besprechung mit dem Herrn Kommerzienrat Silverberg herbeizuführen.

Der Herr übernahm nach einer längeren Auseinandersetzung die nötigen Schritte hierzu, und fand die Besprechung selbigen Tages noch statt. Anwesend waren Herr Kommerzienrat Silberberg, der Herr Landrat von Strevenbrioch, Herr Trimborn, Herr Direktor Dedering und der Herr Pastor. In 3stündiger Verhandlung wurde eine Einigung noch nicht erzielt, jedoch wurde von dem Herrn ein Vorschlag gemacht, auf dem andern Tags weiter verhandelt wurde. Die Fortsetzung dauerte wieder 2½ Stunde, und erklärten sich die Vertreter der Arbeiter bereit, den von der Firma gemachten Vorschlag dem Centralvorstande zu unterbreiten. Derselbe lautete: Der Ortsgruppenvorsitzende sowie das Vorstandsmitglied werden wieder eingestellt, die Firma erkennt das Koalitionsrecht der Arbeiter an und erklärt sich bereit in strittigen Fällen mit den Vertretern der Organisation zu verhandeln, ferner den Ausschuß (den die Firma vor 15 Jahren bereits eingeführt) wieder anzuerkennen, wenn der Friede wieder voll und ganz hergestellt, den dritten Arbeiter konnte die Firma angeblich nicht mehr einstellen, weil derselbe sich gegen die Gewerbeordnung vergangen. Der Centralvorstand ging nach reiflicher Ueberlegung auf diesen Vorschlag ein. Bezüglich des Kollegen Marx wird das Gericht, an welchem der Kollege klagbar geworden, entscheiden. Stellungnahme zu dieser Sache behält sich der Vorstand vor. In der Verhandlung wurde seitens der Firma festgestellt, daß nicht, wie in der Versammlung irrtümlich behauptet, im Jahre 1899 33% Dividende verteilt, sondern 10%, und daß der Durchschnittsverdienst von sämtlichen Webern in den letzten drei Monaten 3,09 Mk. betrage. Die Organisation sowie die Firma haben sehr wohl bedacht, welche Folgen ein Streik für die Arbeiterschaft, die Bürger Bedburgs und die Firma haben könnte, und darum wurde von beiden Seiten etwas nachgegeben, indem man beherzigte, daß ein magerer Vergleich besser ist, wie ein fetter Prozeß.

Coesfeld. Am Sonntag, den 11. Mai fand im Schützenhause eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende, Kollege Wilh. Rothers, eröffnete dieselbe mit dem üblichen Gruße und sprach seinen Dank aus für den regen Besuch. Hierauf wurde das Wort unserm Bezirksvorsitzenden, Kollegen H. Camps, erteilt. Zuerst begrüßte dieser alle Kollegen und Kolleginnen und ermunterte sie zum festen und treuen Zusammenhalten. Gerade Coesfeld habe sich ausgezeichnet in den Stürmen dieser Zeit, und er würde das auch fernerhin von den Arbeitern hoffen, dann würde Coesfeld der Grundstein und die Pforte für den christlichen Textilarbeiterverband in Westfalen werden. Dann bat er, darauf zu sehen, daß in jeder Fabrik ein Arbeiter-Ausschuß und ein Krankenkassen-Vorstand gewählt würde; denn wenn Mißstände in irgend einer Fabrik wären, dieses in höflicher und anständiger Weise vorgebracht werden könne. Dann sähen auch die Arbeitgeber bald ein, daß ihnen der Verband nicht zum Schaden gereiche. Kollege Camps gab noch besonders den Rat, für den Arbeiter-Ausschuß und den Krankenkassen-Vorstand nur die besten und intelligentesten Arbeiter zu wählen, diese könnten sich selber ausbilden durch eifriges Lesen des Organs usw. Aber nicht allein diese, sondern alle Mitglieder sollten bestrebt sein, die besten und treuesten Gewerkschaftler zu werden. Die Arbeiter sollten sich schulen, sich selber untereinander ausbilden, sie sollten selber die Vorschriften in den Fabriken durchsehen, dann wüßten sie, was zu ihrem und ihres Arbeitgebers Nutzen umgeändert werden könnte. Hierauf machte Kollege Camps noch den Vorschlag, den allgemeinen Kohlenbezug einzuführen, wobei er darauf hinwies, daß jeder Mitglied der Kohlen-Einkaufskasse werden könnte. Die Statuten dieser Kasse wurden etwas näher erklärt, und darauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

M.-Gladbach. Die Bezirksgeneralversammlung dieses Jahres beschäftigte sich unter anderm mit der vom hiesigen Fabrikantenverein angestrebten Wiederauflebung der hier seinerzeit bestandenen sozialen Kommission. Diese Kommission setzte sich zusammen aus vier Fabrikanten und vier Arbeitern, wovon einer dem deutschen Textilarbeiterverbande, zwei dem christlichen Verbande und einer den an dem betr. Streike beteiligten Arbeitern angehörte. Von den Fabrikanten gehörte früher einer dem Fabrikantenvereine nicht an. Bei der Wiederauflebung sollte nun eine Aenderung eintreten, dahingehend, daß die Fabrikanten nur aus Mitgliedern des Vereins gestellt wurden und die Kommission auch nur dann zusammentreten würde, wenn ein Mitglied des Fabrikantenvereins in Frage käme. Auf der Generalversammlung wurde nun geltend gemacht, daß von Seiten des Fabrikantenvereins nur wirtschaftlich organisierte Personen in betracht kämen, dies könne aber unter Umständen bei den Arbeitern, wenn sich die in Differenzen befindlichen Arbeiter aus ihrer Mitte einen wählten, fraglich sein, und wurde der Beschluß gefaßt, „die Kommission nur dann zu beschicken, wenn dem christlichen Verbande drei ständige Mitglieder zuerkannt würden" Ueber diesen Punkt sind nun schon verschiedentlich Verhandlungen gepflogen worden, welche dazu führten, daß vom christlichen Verbande auf das dritte Mitglied verzichtet würde, wenn eine andere Organisation (s. h. Berufsorganisation) die Mehrheit der organisierten Arbeiter hätte. Sollte die Kommission in andern, als in Streitfällen zusammentreten, so behalte sie sich die Stellung des dritten Mitgliedes vor. An diesen Punkt scheint man sich im Fabrikantenverein zu stoßen, es scheint hier Wert darauf gelegt zu werden, auch den Unorganisierten den Eintritt in die Kommission zu ermöglichen. Wenn man von dem Grundsatz ausgeht: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig", so ist es uns unerklärlich, daß man auf der einen Seite nur Organisierte hat aber auf der anderen dies ev. vereiteln will. Hoffentlich werden die weiteren Verhandlungen dazu führen, daß von beiden Seiten ein befriedigender Ausweg gefunden wird.

M.-Gladbach. Bei der Firma C. Brandts hierselbst stellten am 16. Mai 14 Weberinnen ohne vorherige Kündigung die Arbeit ein. Die Ursache war eine Lohndifferenz. Bei einer am Nachmittage stattgefundenen Verhandlung, welche eine Abordnung der Arbeiterinnen mit der Firma hatte, wurde eine Einigung erzielt, indem die Firma das den Arbeiterinnen Versprochene bewilligte. — Bei dieser Gelegenheit konnte man wieder die Wahrnehmung machen, daß es „gewisse" Leute gibt, die den Verband nicht kennen, wenn sie ruhig arbeiten können, aber sich nicht scheuen, an die Leitung heranzutreten, um hier Rat und Auskunft zu holen, wenn es bei ihnen am „brennen" ist. Es werden dann allerlei Entschuldigungen vorgebracht, welche aber wie Kartenhäuser zusammenfallen, wenn man näher prüfend auf die Sache eingeht. Mögen die Lehren, welche die Arbeiterinnen in Eupen und an andern Plätzen, sowie auch in diesem Falle (wenn er auch leidlich abgelaufen) gemacht haben, von den Arbeiterinnen beherzigt und möge auch von ihnen eingesehen werden, daß die Zugehörigkeit zum Verbande eine unbedingte Notwendigkeit ist. Anstatt sich stolz zu brüsten, nicht im Verbande zu sein, sollten sie Einkehr in sich selbst halten und sich sagen: ich schädige hierdurch nicht nur mich, sondern meinen ganzen Stand.

M.-Gladbach. Donnerstag, den 8. Mai fand hier im Lokale von Rommerskirchen eine schlecht besuchte Versammlung der Vorstandsmitglieder der Betriebskrankenkassen und Fabrikausschüsse statt. Der Bezirksvorsitzende referierte über die Notwendigkeit einer Organisation zur Feststellung der Arbeitslosigkeit und begründete dies damit, daß die Berichte, welche vom Arbeitsnachweise ausgingen, nicht hinreichend seien. Es soll nun versucht werden, auf andere Art einen Ueberblick über den Arbeitsmarkt am Platze zu gewinnen. Zum zweiten Punkte referierte Herr Dr. Blum über Krankenküchen, speziell über die in M.-Gladbach bestehende. Er wies in seinem Vortrage den Nutzen einer solchen Küche nach, besonders denjenigen, welcher den Mitgliedern von Krankenkassen, wie auch den Kassen selbst, durch Benutzung derselben erwächst. Die Gründe, welche von Gegnern gegen die Einrichtung vorgebracht wurden, wurden vom Referenten als unhaltbar bezeichnet. Es wäre deshalb zu wünschen, daß von den Vorständen sämtlicher Krankenkassen am Platze Schritte gethan würden, um den Mitgliedern die Benutzung der Küche im Bedarfsfalle zu ermöglichen. Leider hatten nach dem Referenten von etwa 60 bestehenden Kassen kaum 20 hiervon Gebrauch gemacht. Darum, ihr Vorstände, sorgt in der Verwaltung für die Mitglieder.

M.-Gladbach. Am 16. Mai wurde der Streik bei der Firma R. Blüchel u. Söhne nach 2½wöchentlicher Dauer beigelegt. Nachdem die Firma eingesehen, daß sich Streikbrecher nicht genügend einfanden, um für die Ausständigen Ersatz zu bieten, ist es heute gelungen, da von beiden Seiten Entgegenkommen gezeigt wurde, eine Einigung zu erzielen. Alle Arbeiter wurden wieder eingestellt.

Hückeswagen. Sonntag, den 11. Mai fand hier eine öffentliche Versammlung christlicher Textilarbeiter statt. Die Versammlung war trotz Annonce und Verteilung von Flugblättern nicht gut (ca. 60 Mann meistens „Deutsche") besucht. Kollege Floßbach von Hämmern eröffnete die Versammlung um 11½ Uhr und erteilte dem Bezirksvorsitzenden Kollegen Mertens-Barmen das Wort. Derselbe hielt einen längeren Vortrag über die Zwecke und Ziele unserer Organisation und bedauerte sehr, daß die hiesige Ortsgruppe durch einige Mißverständnisse in die Brüche gegangen sei. Er forderte die Kollegen auf, doch unserm Verbande wieder beizutreten. In der darauf folgenden Diskussion wurde dem Mitglied des deutschen Verbandes Köser das Wort erteilt. Derselbe stellte den christlichen Verband als gänzlich überflüssig dar und zog den Krefelder Streik mit hinein, wobei er den Christlichen etwas am Zeuge flicken wollte. Auch beklagte Redner sich wunderbarer Weise, daß die Christlichen keine Diskussion zulassen wollten usw. Nachdem noch verschiedene Kollegen und „Genossen" das Wort erhalten hatten, wurde dem Kollegen Mertens das Schlußwort erteilt. Derselbe wies sämtliche Angriffe der Gegner entschieden und geschickt zurück, besonders bezüglich des Krefelder Streiks, und verurteilte die falsche Taktik der andern Verbände. Betreffs der freien Diskussion fragte Kollege Mertens, ob wir noch nicht genug gethan hätten, da wir doch Allen unbeschränkt das Wort erteilten. Sodann besprach er nochmals den Fall Krott, welcher die Ursache der Auflösung hiesiger Ortsgruppe gewesen war, und schloß mit dem Appell an alle christlichen Arbeiter, sich doch unserm Verbande anzuschließen. Um 1¼ Uhr schloß Kollege Floßbach die Versammlung mit dem Troste an die „Deutschen", daß in den nächsten Tagen die Ortsgruppe wieder ins Leben trete.

Krefeld. (Beleidigungsprozeß Schiffer contra Baer.) Unsere Leser werden sich noch der im Oktober vor. J. zwischen dem „Christlichen Textilarbeiter" und der „Fachzeitung", dem Organ des Verbandes der Weber und verw. Berufsgen. (Niederrh. Weberverband) geführten Polemik entsinnen. Diesseits trugen die bezügl. Artikel die Ueberschrift: „Der niederrheinische Weberverband, seine Mitgliederverhältnisse und seine Parität." Diese Artikelserie brachte die Redaktion der „Fachzeitung" derart in „Harnisch", daß sie sich zu den gröbsten persönlichen Beschimpfungen unseres Redakteurs hinreißen ließ und ihn zum Ueberfluß auch noch aufforderte, „zum Kadi zu laufen, da würde man ihm seine Niedertracht ꝛc. beweisen." Selbstredend konnte sich unser Redakteur jene Beleidigungen nicht stillschweigend gefallen lassen, und so kam es zum Prozeß. Der Redakteur der „Fachzeitung" (Baer) hatte auch Widerklage erhoben mit der Begründung, Schiffer habe ihn als einen Mann hingestellt, der den Statuten seines paritätischen Verbandes zuwiderhandele und für denselben sozialdemokratische Bestrebungen verfolge. Am 17. Mai wurde die Sache vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Tags vorher hatte der Rechtsanwalt des Angeklagten Baer bei dem Rechtsbeistand unseres Redakteurs angefragt, ob sich nicht ein Vergleich etwa folgenden Inhalts ermöglichen lasse:

In beiden Blättern („Christl. Textilarb." und „Fachzeitung") wird in der nächsten Nummer ein Referat in ungefähr folgender Fassung aufgenommen:

„In der Privatklagesache Schiffer ./. Baer wurde vor dem Königl. Schöffengerichte Krefeld in der Sitzung vom 17. Mai cr. folgender Vergleich geschlossen: Angeklagter Baer erklärt, daß er die beleidigenden Aeußerungen in der Aufregung geschrieben habe, daß er anerkennt, damit über das zulässige Maaß der Kritik weit hinausgegangen zu sein, und daß er die darin enthaltenen Beleidigungen mit Bedauern zurücknimmt, auch sämtliche Kosten übernimmt."

In Anbetracht der schweren Beleidigung wäre dieser Vergleich für unsern Redakteur „mager" genug gewesen, allein er wollte ihn acceptieren, da es ihn nur um seine Ehre zu thun war. Allein es kam nicht zum Vergleich. Zu Beginn der Gerichts-Verhandlung verlangte die gegnerische Partei vielmehr, daß Herr Schiffer nunmehr auch „seine Beleidigungen gegen Baer zurücknehmen" solle. Hierzu lag aber diesseits keine Veranlassung vor, da der „Christl. Textilarbeiter" nur eine sachliche Polemik ohne persönliche Beleidigungen geführt hatte und zu etwaigen persönlichen Spitzen mehr als genügend provoziert worden war. Es kam also zur Verhandlung, die folgendes Resultat zeitigte: Angeklagter Baer wurde zu einer Geldstrafe von 100 Mark und zur Tragung sämtlicher Kosten des Verfahrens verurteilt. Den erkennenden Teil des Urteils kann Kläger nach Eintritt der Rechtskraft einmal auf Kosten des Angeklagten im „General-Anzeiger für Krefeld und Umgegend" publizieren. Widerbeklagter (Schiffer) wurde kostenlos freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß beiden Parteien der § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) zur Seite stehe. Der Schutz dieses Gesetzesparagraphen könne indes nur soweit gehen, als nicht aus der Form und dem Inhalt oder den Umständen der zu Grunde liegenden Thatsachen die Absicht der Beleidigung hervorgehe. Aus dem Artikel des Angeklagten Baer gehe diese Absicht aber klar hervor, und die Beleidigung sei eine so schwere, daß man darüber kein Wort zu verlieren brauche. Dementsprechend sei eine strenge Strafe am Platze. Da jedoch der Angeklagte Baer angegeben habe, daß er sich zu der Zeit, als er den betr. Artikel schrieb, nicht nur in großer Aufregung befunden habe, sondern auch krank gewesen sei, habe das Gericht ihm dieses geglaubt und zu seinen Gunsten gelten lassen. Deshalb sei von einer Gefängnisstrafe abgesehen und auf oben angegebene Geldstrafe usw. erkannt worden. Die gegen Schiffer erhobene Widerklage sei abzuweisen, da letzterer in seiner Artikelserie sachlich geblieben und berechtigte Interessen wahrgenommen habe. Sollte er jedoch hier oder da persönlich geworden sein, so könne von einer beabsichtigten Beleidigung keinesfalls die Rede sein, bezw. fehle der Nachweis dafür. Daher sei Schiffer kostenlos freizusprechen.

Murg. Die Buntweber hiesiger Fabrik, soweit sie auf doppelt breiten (150—160 Centimeter) Stühlen beschäftigt sind, hatten eine Eingabe mit der Bitte um Lohnerhöhung und einigen andern Verbesserungen an die Direktion der Fabrik eingereicht. Gewiß hätten die Leute die kleine Lohnerhöhung und einige sonstige Vergünstigungen sehr gut gebrauchen können und die Wünsche waren sehr berechtigt. Allein dieses gewiß friedliche Mittel eines höflichen Bittgesuches wurde kaum beachtet. Von den 42 Webern, welche die Eingabe unterzeichnet hatten, wurden 13 auf das Bureau gerufen und da gabs manch bitteres, aber kein freundliches oder gar entgegenkommendes Wort zu hören. Man rechnete den Kollegen vor, wie „hoch" ihr Verdienst doch sei, aber die Arbeiter wollen es nicht glauben, daß sie so viel Lohn erhalten. „Wenn wir so viel in der That verdienten, dann wären wir zufrieden." Auf diesen Stühlen ist die Arbeit furchtbar anstrengend und trotzdem der geringe Lohn. Auch das leidige „Warten" auf Kett- und Schußmaterial ist vielfach an der Tagesordnung. Stundenlang warteten oft viele Weber im Laufe des letzten Winters geduldig in der Fabrik auf Spulen, aber nicht einmal nach Hause gehen während dieser Zeit durften sie. — Die meisten Stücke sind ca. 56 Meter lang, es werden jedoch nur 54 Meter bezahlt. Ist ein Stück unter 54 Meter, so wird pro Meter 10 Pfg. weniger gezahlt. Ist das Stück dagegen länger als 56 Meter, so gibt es nur 5 Pfg. pro Meter mehr. Es lebe die Konsequenz! Es könnten noch viele Mißstände aufgezählt werden, aber am meisten müssen wir klagen über die leidige Furcht und Liebedienerei. Kollegen, soll das nicht anders, besser werden? Einig müssen wir sein und damit stark. Mancher klagt im Stillen, aber nicht am rechten Ort. Viele sind noch zu schläfrig und stehen der Organisation fern. Aufgewacht Kollegen, Mann für Mann in den Verband!

Mülheim a. Rh. Am 8. Mai fand im Schützenhause eine große Versammlung statt zwecks Gründung einer Konsumgenossenschaft. Das Referat hatte Herr Pellender übernommen. 152 Mann erklärten sofort ihren Beitritt. Somit ist die Gründung gesichert. — Am 12. Mai hielt der deutsche Textilarbeiterverband hier eine öffentliche Versammlung ab. Dieselbe war schwach besucht. Als Referent war Paulsen aus Krefeld erschienen; das Thema lautete: Lokale, christliche und Centralgewerkschaften. Im ersten Teile der Rede mußte der „Weberverband" herhalten. Redner schilderte zuerst die Gründung des Weberverbandes. Derselbe sei gegründet worden von „modernen" Arbeitern und hatte den Zweck, auf Umwegen die christlichen Arbeiter den freien Gewerkschaften zuzuführen, welches aber gänzlich mißglückt sei. (Bravo!) Er (Redner) habe allein dagegen gesprochen bei der Gründung. Als darauf der große Krefelder Weberstreik ausgebrochen sei, wobei die „Deutschen" den Weberverband über Wasser gehalten haben, hätte dieser sein Versprechen zurückgezogen und Baer und Balken hätten erklärt: Die haben uns einmal geholfen, und es ist fraglich, ob sie das noch einmal thun oder können, wir stellen uns auf eigene Füße! Darauf sei der Kampf entbrannt zwischen dem „deutschen" und dem Weberverband, wobei die Christlichen den Nutzen gehabt hätten und sich kräftig entwickeln konnten. Die Mitglieder des Weberverbandes seien daher aus Dankbarkeitsgründen verpflichtet, sich dem deutschen Textilverband anzuschließen. Baer würde auch nichts dagegen haben, sonst wäre er sicher hier. Redner versicherte noch, daß der Weberverband übers Jahr verschwunden sei. Die christlichen Gewerkschaften kamen beim Redner etwas gelinder fort. Er erinnerte nur an die Ostermoche 1899, lobt aber die heutigen Führer. In der Diskussion meldete sich zuerst ein Mitglied des christlichen Textilarbeiterverbandes zu Wort, derselbe hatte am Referate nichts einzuwenden, geißelte aber scharf das Gebahren einiger Mitglieder des deutschen Verbandes. Die Deutschen wollten die bezügl. Behauptungen nicht gelten lassen — bis man ihnen die Namen nannte. Hierauf erhielt das Wort Herr Gilsbach aus Köln, Mitarbeiter der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung". Derselbe vertrat früher den Weberverband, dies könne er heute nicht mehr. Der anwesende Christliche sei der lachende Dritte: „ich habe es eben an seinen Gesichtszügen bemerkt!" Die Christlichen könnten aber auch nicht den Forderungen der Arbeiter gerecht werden; sie gäben keine Garantie, daß sie noch 8 Tage existieren usw., er empfehle den Anwesenden den deutschen Textilarbeiterverband und versicherte, daß bei der Gründung der Filiale des Weberverbandes der Delegierte Kaiser ihm unter „Thränen" versichert hätte, der Weberverband sollte zum deutschen Textilarbeiterverband übergehen. Er sei zwar hauptsächlich gekommen, um die Ansichten des Herrn Baer darüber zu hören, wie dieser in Zukunft seinen Verband über Wasser zu halten gedenke. Ein Vorstandsmitglied vom Weberverband versprach ihm, demnächst eine Versammlung abzuhalten, wo Baer und Gilsbach sich darüber auseinandersetzen könnten. — Zum Schluß wurde Herrn Gilsbach an der Hand vieler Beispiele nachgewiesen, daß die „Christlichen" die berechtigten Forderungen der Arbeiter besser beachteten wie die „Deutschen".

Tönisberg. Die Versammlung vom 27. April, welche durch Cirkulation einberufen, war mäßig besucht. Zu Punkt 1 der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende den Rechenschaftsbericht, worauf ein anwesender Revisor erklärte, alles in Ordnung gefunden zu haben, und dem Vorsitzenden, welcher die Kassengeschäfte führt, Decharge erteilt wurde. Zu Punkt 2, Vorstandswahl, wurde der Vorsitzende einstimmig wiedergewählt. Unter Verschiedenes gelangten mehrere Punkte zur Diskussion. Unter andern die in Nr. 12 vom 22. März 1902 enthaltenen beiden Punkte betreffend wurden dahin erledigt, wie bisher üblich auch in Zukunft beizubehalten. Die Krankengeld-Zuschußkasse wurde lebhaft erörtert. Dieselbe wurde einstimmig abgelehnt. Zum Schlusse wurden dann noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt, worauf die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen wurde.

Viersen. Die Stoffputzer (Pflücker) der Firma F. W. Greef waren in letzter Zeit sehr benachteiligt, indem die Firma vor Jahresfrist einige Putzmaschinen anschaffte, welche von Arbeiterinnen bedient und ca. 25 pCt. billiger arbeiten und auch noch die sonst lohnendste Beschäftigung für die männlichen Arbeiter vorab wegnahmen. Vor ca. 14 Tagen hielten die betreffenden Arbeiter unter sich eine Besprechung in dieser Angelegenheit ab, wobei sie den Kollegen Aug. Dohmesen zu Rate zogen. Man war anfangs der Meinung, die Putzmaschinen dürften nicht mehr mitarbeiten. Kollege Dohmesen widersprach dem aber, man solle vielmehr darauf dringen, daß die Arbeit, welche sie verrichten müssen, auch dementsprechend gelöhnt werden. Man wählte schließlich einige Arbeiter, welche sich näher mit Kollege Dohmesen beraten sollten, wie die fragliche Angelegenheit am besten vorzubringen sei. Daraufhin brachte man dem Betriebsleiter, Herrn Prömpter, das Anliegen vor, welches derselbe freundlichst entgegennahm, um dasselbe dem Prinzipal zu überbringen, welches auch bei diesem volle Anerkennung gefunden hat. Um einiges zu erwähnen, führen wir an: für einfache breite Stücke, sonst 1 Mark 15 Pfg. werden jetzt 30 Pfg. mehr gezahlt, für Stücke von sonst 1,35 Mk. werden jetzt 2 Mk. gelöhnt, für doppelbreite Stücke, wofür man sonst 2,40 Mk. zahlte, werden jetzt 3,50 Mk. gelohnt. Sämtliche Stücke mit Borden werden 30 Pfg. höher gelöhnt mit Ausnahme der Glanzstücke. Und wodurch ist dieser Erfolg erzielt? Doch nur durch die Organisation, denn diese bietet einen Rückhalt. Man kann sich beraten und vor allem Einigkeit erzielen, und die macht stark. Mögen die Arbeiter nun auch ihrer Pflicht sich bewußt sein, die Arbeit gut ausführen, so wird vielleicht auch baldigst ihr weiterer Wunsch erfüllt werden, nämlich daß die betreffende Arbeit gleichmäßig unter sie verteilt wird. Von den ca. 30 Arbeitern, welche hier in betracht kamen, waren fast alle im christlichen Textilarbeiterverband, nur zwei waren nicht organisiert. Ob nun die zwei bald einsehen werden, daß es nicht schön ist, wenn man nicht mitgekocht hat und doch mitessen will? Jedenfalls werden sie darüber nachdenken und sich sagen müssen, es ist Pflicht von mir, daß ich der Organisation beitrete. Darum Arbeiter, organisiert euch, so werdet ihr Erfolge erzielen und bleibt organisiert, so werdet ihr sie auch erhalten.

Waldhauserhöhe. Sonntag, den 11. Mai fand im Lokale von J. Uebach eine gut besuchte Versammlung der Ortsgruppe statt. Der Bezirksvorsitzende Hermes referierte in derselben über die Verschiedenartigkeit des Arbeitsvertrages und forderte zum Schlusse auf, um den bestehenden individuellen Arbeitsvertrag durch den bessern kollektiven Vertrag zu ersetzen, mit aller Kraft für die Ausbreitung und Stärkung der Organisation zu arbeiten. Nachdem noch der Vorsitzende die Zustände in der Firma Schippers u. Daniels beleuchtet und auch von anderer Seite das Vorgebrachte bestätigt worden war, wurde die Versammlung gegen ½1 Uhr geschlossen.

Verbandskalender.

Aachen. Generalversammlung der Ortskrankenkasse I am 27. Mai, abends 7½ Uhr „zur Maus". Erscheinen sämtlicher Delegierten unbedingt erforderlich.

Aachen. (Kartell.) Montag, den 26. Mai, abends 8½ Uhr im Lokale „zur Maus", Volksversammlung. T.-O.: 1) Bekanntgabe der seitens des hiesigen christlichen Gewerkschaftskartells an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Eingabe, 2) Die Aufgaben der Gemeinde auf sozialem Gebiete. Referent: Herr Dr. O. Thissen aus M.-Gladbach. Hierzu werden die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften freundlichst eingeladen.

Bocholt. (Kohleneinkaufskasse). Sonntag, den 25. Mai, Generalversammlung.

Bochum. Sonntag, den 25. Mai, morgens ½11 Uhr, Versammlung bei Wanders. T.-O. am Platze. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Brevell. Am Frohnleichnamsfeste nachmittags 6 Uhr, bei Hubert Jansen (Vieth), öffentliche Versammlung. Fortsetzung des Vortrages aus letzter Versammlung durch den hochw. Herrn Pfarrer. Hierauf Generalversammlung der Kohleneinkaufskasse. Jeder hat freien Zutritt und ist das Erscheinen aller Mitglieder ganz besonders erwünscht.

Eupen. Sonntag, den 25. Mai, Einzahlung im Verbandslokale Judenstraße 29.

M.-Gladbach-Land. (Ortsgruppe Bahnhof-Speik.) Mitgliederversammlung am Samstag, den 31. Mai, abends 9½ Uhr im Lokale des Ehrenmitgliedes Peter Buschmann. Wichtige T.-O. Referent: Hermes. Ein jeder Gewerkschaftler muß zur Stelle sein.

Haan. Sonntag, den 25. Mai, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal.

Hehn. Sonntag, den 1. Juni im Lokale von P. W. Esser Versammlung des christl. Textilarbeiterverbandes. Jeder hat freien Zutritt. Referent: Dickmann-St. Tönis.

St. Hubert. Sonntag, den 25. Mai, nachmittags 5½ Uhr, öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Johann Fonken. T.-O. im Lokale. Referent: Centralvorsitzender Schiffer. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Hüls. Am Frohnleichnamsfeste, abends 6 Uhr, findet im Lokale von Peter Wahlen eine öffentliche Arbeiterversammlung statt. Referent: Herr Giesberts-M.-Gladbach. Mitglieder, sämtlich erscheinen.

Kempen. Samstag, den 24. Mai, nachmittags ½6 Uhr, im Saale des Herrn Peters jr. („zur Königsburg"), öffentliche Versammlung der mech. Stoffwebereien, wozu alle Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen werden. Auswärtige Referenten erscheinen.

— Sonntag, den 25. Mai, morgens 11 Uhr, bei Witwe Plathen, Mitgliederversammlung des christl. Verbandes. Zahlreiches Erscheinen gewünscht. T.-O. wichtig.

Lobberich. (Gewerkschaftskartell.) Samstag, den 24. Mai, abends ½9 Uhr, beim Wirten Albert Ludwigs am Flothend, Kartellsitzung, wozu die Förderer und Ausschußmitglieder eingeladen werden. T.-O.: Krankengeldzuschußkasse. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Neuwerk. Samstag, den 24. Mai, abends punkt 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Lüpperz (Damm), Mitgliederversammlung. T.-O.: Kohlenfrage. Weil sehr wichtig, erscheinen Aller notwendig.

Rhede. Donnerstag, den 29. Mai (Feiertag) vormittags 11 Uhr, Vertrauensmännerversammlung beim Ehrenmitglied Th. Schüing.

Süchteln. Sonntag, den 25. Mai, nachmittags ½7 Uhr, im Lokale des Herrn Havertz, öffentliche Versammlung. Zwei tüchtige Referenten zur Stelle. Alle christlichen Arbeiter und Bürger sind zu derselben freundlichst eingeladen.

Schiefbahn. Sonntag, den 25. Mai, morgens gleich nach dem Hochamte bei Jos. Gerkhausen Mitgliederversammlung. Wichtige T.-O. am Platze, daher vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Waldhausen. Sonntag, den 1. Juni, nachm. 6½ Uhr, beim Wirten Peter Hoff, Versammlung. T.-O.: Die Kündigungsfristen.

Wegberg. Sonntag, den 25. Mai, nachm. 5½ Uhr, im Winkenschen Lokale, Mitgliederversammlung. T.-O. am Platze. Wegen wichtiger Besprechung wird pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet.

Werden. Am Samstag, den 24. Mai, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn Karl Kimmeskamp, Ruhrstraße. Weitere Anmeldungen zum Unterrichtskursus, welcher jeden Dienstag abends von 8—10 Uhr stattfindet, nimmt der Ortsgruppenvorstand entgegen.

Würselen. Donnerstag, den 29. Mai, abends 6½ Uhr, Versammlung im Lokale Leuchter Grevenberg. T.-O. sehr wichtig.

Zell i. W. (Baden.) Samstag, den 7. Juni, abends 8 Uhr im Gasthaus „zum Kranz", Versammlung. Vortrag des Herrn Gewerbelehrers Eckert über Arbeitslosenversicherung. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Bocholt. (Kohleneinkaufskasse.) Generalversammlung am Sonntag, den 25. Mai, morgens 11¼ Uhr, im Saale der Witwe Imping. Tagesordnung: 1) Thätigkeit der Kommission, 2) Kassenbericht 3) Anträge, 4) Neuwahl der Kommission, 5) Verschiedenes. Hierzu ladet freundlichst ein die Kommission.
(1.20 Mk.) J. A.: H. Steverding. Vorsitzender.

Konsumverein Rheindahlen.

Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 5½ Uhr im Lokale von Gottfried Claßen, Marktstraße, **Generalversammlung**. Tages-Ordnung im Verkaufslokale. Zu dieser Versammlung sind auch die Mitglieder der Ortsgruppe eingeladen und findet Aufnahme neuer Mitglieder statt. (1.40 Mk.)

Briefkasten

B. Cornelimünster. In der Notiz aus M.-Gladbach in Nr. 19 betr. die Differenzen bei Blüchel & Cie. war der angegebene Verdienst von 22—24 Mk. auf 14 Tage gedacht.

Krefeld. Krefeld.

Große Versammlung der christlichen Gewerkschaften

am Sonntag, den 25. März, morgens 11 Uhr auf Drießenhof.

Referent: **A. Stegerwald-München.**

Es ist Pflicht aller Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Gäste sind willkommen!

Christliches Gewerkschaftskartell.

Bilanz
des
Gewerkschafts-Konsum-Vereins „Eintracht" Schiefbahn,
e. G. m. b. H.

(Anfang des Geschäftsjahres am 20 Oktober 1901.)

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand am 18. Jan. 1902	243,05	Geschäftsguthaben d. Mitglieder	1267,00
Warenbestand nach dem Einkaufspreise	1098 29	Der Reservefonds	73,00
Ausstehende Forderungen	36 00	Die noch zu deckenden Rechnungen	142,05
Geschäfts-Inventar	155 80	Reingewinn	51 09
Summa	1533,14	Summa	1533,14

Im Laufe der ersten Geschäftsperiode sind 3 Genossen eingetreten. Die Zahl der Genossen betrug am 18. Januar 1902 71. Das Mitgliedervermögen betrug am Schlusse des 1. Geschäftsjahres (18. Januar 1902) 1267 Mk. Die Haftsumme betrug am Schlusse des 1. Geschäftsjahres (18. Januar 1902) 2130 Mk.

Der Vorstand:
Wilhelm Marquardt. Heinrich Fliescher. Michael Schmitz.
Der Aufsichtsrat:
Heinrich Schinkels. Joseph Bungter. Konrad Welter. Wilhelm Deutmarg. Franz Helten. Peter Schmitz. Heinrich Jansen. Jakob Dreßen. Johann Bungter.

Nachruf! †

Unser hochverehrtes und sehr verdientes Ehrenmitglied, der hochw.

Herr Pfarrer und Land-Dechant

P. M. Reenen

ist aus diesem Leben abgerufen worden. Er hat viel für unsere Sache gewirkt und wird schon die Dankbarkeit ihm ein ehrendes Andenken erhalten.

Er ruhe in Frieden!

Die Ortsgruppe Grefrath.

Unserm lieben Vorsitzenden und Förderer Herrn

Peter Renner und Frau

zu ihrer

silbernen Hochzeits-Feier

die besten

Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von der Ortsgruppe **Krefeld V.**

Zur Feier der

silbernen Hochzeit

bringen wir unserm wackern Kollegen, dem Ortsgruppenführer

Peter Renner und Frau

die herzlichsten **Glück- u. Segenswünsche**

dar.

Krefeld, den 24. Mai 1902.

Namens der hiesigen Ortsgruppen:
Die vereinigten Vorstände.

Handarbeit

Schutzmarke

Kaufen Sie stets die garantiert **handgemachten**, aus bestem Material hergestellten

Arbeits-Schuhe und Stiefel

von

H. Kerkhoff in Uedem.

Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften.

Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkaufe.

Empfehlenswerte Schriften

für

unsere Verbandsmitglieder.

I. **Geschichte und Entwickelung der christlichen Gewerkschaften** nebst **Protokoll** des III. Kongresses 1901 zu Krefeld.

Preis 25 Pfg.

II. **Christliche Gewerkvereine,** ihre Aufgabe und Thätigkeit.

Ermässigter Preis 10 Pfg.
(Früher 20 Pfg.)

Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzende richten.